

HELLER ENTERPRISES

GMBH GIESSEREISTRASSE 5 CH-8005 ZÜRICH

tel +41 43 233 91 37 fax +41 43 233 91 38 info@hellerenter.ch

PREISAUSSCHREIBEN

Von Martin Heller

Eigentlich gibt es 20 Voll- und 6 Halbschweizen. Zwar heisst das Land, das sie verbindet, der Einfachheit halber ebenfalls Schweiz. Indessen: Für einen Berner ist die wirkliche Schweiz Bern, für einen St.Galler ist es St.Gallen, für eine Urnerin der beliebte Zentralschweizer Kanton mit drei Buchstaben. Für die Romands gilt sinngemäss das Gleiche, und südlich des Gotthards herrschen zumindest in dieser Hinsicht erst recht eindeutige Verhältnisse. Entsprechend flattern neben dem weissen Kreuz im roten Feld 26 weitere Landesfahnen, jubilieren die Chöre von Schönebuech bis Ammel und weit darüber hinaus, werden fröhlich Witze von A wie Aargauer Autofahrer bis Z wie „Was ist das Schönste in Basel?“ kolportiert. Und patriotische Festfreude schlägt nicht nur frisch gewählten Kantons- und Regierungsratspräsidenten (seltener: -präsidentinnen) entgegen, sondern auch jener kantonseigenen Prominenz, die spätestens dann, wenn ihre Sportfolge sich auszahlen, mit etwelcher Regelmässigkeit von ihrer Heimatschweiz Abschied nehmen und in steuerparadiesische Winkel wie Schwyz oder Monaco übersiedeln.

26 Schweizen heisst weiter: 26 Verfassungen, 26 Bauordnungen, 26 Schulgesetzgebungen sowie 26 Hoheitsansprüche allem gegenüber, was nicht freundeidgenössisch geregelt ist und auf 41'285 Quadratkilometern irgendwie der föderalistischen Verteilung harrt. Insgesamt resultieren daraus 26 unterschiedliche Spielarten dessen, was in lichten nationalen Momenten keineswegs liebevoll Kantönligeist heisst und den Alltag in unserem Land mit hektischer, von nörglerischem Misstrauen unterfütterter Betriebsamkeit versorgt.

So weit so belustigend skurril oder so bodenlos traurig, je nachdem. Im Grunde jedoch zielt die süffisant gedrechselte Annahme einer Wahlmöglichkeit an den Gegebenheiten vorbei. Jeder kolumnenhafte Plauderton müsste angesichts dieser und ähnlicher Probleme in der Schweiz ab sofort verboten werden. Schliesslich ist den meisten Einheimischen und sämtlichen etwaigen Aussenstehenden klar, dass sich die Polit- und Sozialfolklore des Kantonwesens überlebt hat und dass es sich politisch, ökonomisch und kulturell nur lohnen würde, dieses System kurzerhand abzuschaffen. Um Kopf, Energie und Mittel freizuhaben für anderes, Wichtigeres, Drängenderes.

Dennoch ändert sich offenkundig nichts. Vereinzelt Versuche, Kantone zu Fusionen zu bewegen, scheitern entweder bereits im Vorfeld an der eigenen Zaghaftigkeit oder dann am Veto der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger. Was war, will auch weiterhin sein. Der Mythos des Bundes unerschrockener, vom eigenen Boden genährter Autonomisten ist stärker als jede Wirklichkeit.

Zu brechen ist diese zunehmend suizidale Halsstarrigkeit der Schweizer Demokratie weder mit überzeugenden Bildern (Emotionen!) noch mit logischen Argumenten (Pragmatismus!), weder mit Macht (Druck!) noch mit List (Überrumpelung!). Also bleibt nur noch, jene Karte zu spielen, die in der Schweiz seit langem gerade auch nationale Interessen zumindest auf der Einnahmenseite mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit zu verflüssigen vermag: das Geld (Gewinn!).

Ich schlage deshalb vor, einen Preis auszuschreiben in der psychologisch stimmigen Höhe von, sagen wir, 800 Millionen Schweizerfranken. Dieses Preisgeld kommt entweder vom Bund – am ehesten aus den Goldreserven der Nationalbank – oder von der seit langem auf Verbesserung der marktwirtschaftlichen Bedingungen drängenden Privatwirtschaft. Es gehört jenen zwei Kantonen, die als Erste vollständig fusionieren, wobei die erste Hälfte zum Zeitpunkt der politisch gültigen, unumstösslichen Entscheidung ausbezahlt wird und die zweite nach Abschluss sämtlicher notwendigen politischen und juristischen Neuordnungen. Erwägen liesse sich, die ausgeschüttete Summe um 200 Millionen zu erhöhen, falls zwei Kantone zusammenfinden, die keine gemeinsame Grenze aufweisen und möglicherweise gar zwei verschiedene Amtssprachen mitbringen – Solothurn und die Waadt etwa.

Dass eine solche Aktion bei allen erdenklichen Kombinationen massive Kostensenkungen generieren wird, ist ebenso klar wie willkommen. Trotzdem geht es darum erst in zweiter Linie, Der hier allen Ernstes lancierte nationale Wettbewerb schürft tiefer. Er liefert einen bisher fehlenden Anreiz zu mentaler Selbsthilfe mit hoffentlich flächendeckendem Domino-Effekt: damit endlich aus Geld Geist werde, und aus Geist eine brauchbare, zukunftsgerichtete Politik.